



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- Mk. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Inseratengebühr für die Zeitschrift 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Ziesch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 32

Charlottenburg, den 5. August 1904

31. Jahrg.

**Kollegen und Kolleginnen! Wer den Frieden will, rüste für den Krieg! Denkt an den Streikfonds; entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!**

### Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperr**e besteht über Berlin, Galland Nachfolger, Inhaber Böhm. Blechhammer (Bernhard Böhner). Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne). Tallowitz (Gräßl. Frankenbergische Fabrik).

### Halbsperrn:

Alexandrinenthal (Firma Rednagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emaillierwerk), Frankfurt a. D. (Baetsch), Freienorla, Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Seene, Heißner, Edert u. Menz), Kamenz i. S. (Bogt), Königszell, Kranichfeld, Almenau (Abicht), Langewiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnwitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhla, Triptis, Uedendorf.

### Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert. Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Mertelsgrün. Porzellanfabrik Neßler u. Co. in Briesen bei Bilin.

### Die Hilfsarbeiter in unserem Berufe.

Es dürfte wohl eine unwidersprochene Annahme bleiben, wenn man behauptet, daß im allgemeinen von Kollegen und von anderer Seite bei der Besprechung von Angelegenheiten unseres Berufes fast ausschließlich der Dreher, Former und Maler gedacht wird. Und doch umfassen die „Porzelliner“ einen bei weitem größeren Kreis von Arbeitern und vereinigen sich mehr als die drei genannten Branchen unter jenem Sammelnamen. Zweifellos stellen die Dreher, Former und Maler noch die Hauptzahlen in der Statistik, aber auch die Nebenzweige umfassen eine

immer größer werdende Zahl von keramischen Arbeitern. Diese nicht genügende Beachtung der Nicht-Dreher, Former und Maler ist ein um so größerer Fehler, als der Hilfs- und ungelernte Arbeiter in den Porzellan- und Steingutfabriken immer mehr Genossen findet und den bisherigen Haupt- und gelernten Arbeiter teilweise in der Zahl gleich kommt, ja sie stellenweise übertrifft. Daraus, daß man diesen Umstand seit jeher nicht entsprechend berücksichtigt hat, läßt sich noch umso weniger eine Berechtigung herleiten, in der Gegenwart und Zukunft ebenso zu handeln.

Bedenkt man von den Hilfsarbeitern zuerst der gelernten, so finden wir bei den Gießern, Kapseldrehern, Stanzern, Schleifern und Brennern eine große Zahl von Kollegen, die wohl nur deshalb nicht stärker organisiert sind, weil sie meinen, daß der Verband in erster Linie den Drehern, Formern und Malern zum Nutzen diene. Ein Teil der Schuld, zu dieser Auffassung beigetragen zu haben, fällt wohl ohne Zweifel der ehemaligen Einrichtung und Zusammensetzung der Personale in den Fabriken zur Last. Da waren wohl die Dreher, Former und zumeist auch die Maler in Dreher- oder Maler-Personale vereinigt und suchten sich durch diese Verbände gegenüber dem Arbeitgeber oder gegen unkollegiale Mitarbeiter zu stärken, die Hilfsarbeiter jedoch gehörten nur selten diesen Verbänden an. Diese Abgeschlossenheit der einzelnen Personalverbände in ein und der gleichen Fabrik zeigte sich ja auch darin, daß ein reisender Maler nur von dem Malerpersonal, ein fremder Dreher auf der Durchreise wiederum nur von dem Dreherpersonal unterstützt wurde. Dem ehemals bestehenden Reisegeld-Verband gehörten zumeist nur Dreherpersonale an. Der Grund für diese gegenseitige Entfremdung der Kollegen lag wohl nicht zum mindesten in dem starken Selbstgefühl, daß der Dreher als Dreher, der Maler als Maler besaß und welches sich leider mehr gegen die eigenen Kollegen in

der Schleiferei, Brennerei etc. als gegen den Fabrikanten äußerte. Die Dreher und Maler fühlten sich nicht selten als Künstler und glaubten daher das Recht zu haben, über die anderen Porzelliner geringschätzig denken und dieselben als nicht ganz zünftig betrachten zu dürfen. Nun die Zeit und die geänderten Verhältnisse haben auch hierin Wandel geschaffen und die Kollegen einerseits zum guten Teile von dem Künstlerhochgefühl befreit und andererseits die einzelnen Zweige unseres Berufes näher gebracht. Aber noch bei weitem nicht in genügendem Maße. Das zeigt ein Blick in unsere Verbandsstatistik zur Genüge. Gegenüber den Drehern, Formern und Malern sind im Verhältnis bedeutend weniger Schleifer, Gießer, Kapseldreher, Brenner, Drucker etc. organisiert.

Noch ungünstiger gestaltet sich freilich dieses Bild, wenn man an die ungelerten Arbeiter mit diesem Vergleich heran tritt. Und doch würde hier eine stärkere Organisation am Platze sein. Der ungelernete Arbeiter gilt in allen Berufen nebst den in den Fabriken beschäftigten Frauen und Mädchen dem gelernten Arbeiter als das Hauptmittel, dessen sich der Arbeitgeber zum Lohndruck und anderen Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses und der Lage der gelernten Arbeiter bedient. Mag auch diese Ansicht nicht überall zutreffen und unter besonderen Verhältnissen und an manchen Stellen der ungelernete Arbeiter sich im Allord besser stehen, als der gelernte Arbeiter, so ändert das im allgemeinen wenig an dem Zutreffenden obiger Auffassung. In der Tat verdankt der ungelernete Arbeiter die namentlich in letzter Zeit in den keramischen Betrieben ihm zugewendete Bevorzugung in der Einstellung denselben Ursachen, welche für die immer stärker werdende Frauenarbeit maßgebend sind. Größere Teilung der Arbeit, Einführung weiterer Maschinen und Einrichtungen, welche die größere persönliche Geschicklichkeit des gelernten Arbeiters ersetzen,

und ferner das Bestreben, billigere Arbeitskräfte zu bekommen, erwecken in dem Fabrikanten eine Vorliebe für ungelernete Arbeiter und ermöglichen dessen Beschäftigung. In einer verhältnismäßig kurzen Zeit hat sich diese Entwicklung in unserem Berufe vollzogen und die Zahl der ungelerneten Hilfsarbeiter wächst mit jedem Jahr mehr an. So sind, wie auch die statistischen Angaben der Kollegen vom Jahre 1902 ergeben, häufig Ungelernte als Gießer, Stanzer, Presser, Dreher, ferner auch als Former und Maler tätig. Hierzu kommt dann noch die große Anzahl Brenner und Brennhausarbeiter, Schmelzer, Packer, Sortierer, Masseschläger u. s. w. Alles Arbeiter, die zumeist keine Lehrzeit in diesem Berufe durchgemacht haben. Und warum sollen sie auch? Die Tätigkeit wurde und wird in immer stärkerem Maße eine rein mechanische, deren Fertigkeit eine jahrelange Lehrzeit nicht mehr erfordert, sondern bei einigem guten Willen bald von ungelerneten Leuten erlangt werden kann. — Nun aber dient auch dem Fabrikanten dieser Umstand als ein weiterer Grund, die Preise für die Arbeit zu drücken; denn, so sagt er sich, ein ungelerner Arbeiter braucht nicht so viel zu verdienen wie ein gelernter. Dann aber geht er zum gelerntem Arbeiter und zieht auch diesem vom Verdienste ab; denn will der Gelernte die Arbeit nicht für den reduzierten Preis machen, so wird es eben der Ungelernte tun. So werden beide Arbeiterschichten gegenseitig ausgespielt und der lachende Dritte ist der Unternehmer. Darum werden die ungelerneten Arbeiter als Lohndrücker, wenn auch zumeist als unfreiwillige von dem Gelernten empfunden. Dieses Uebel wird noch dadurch begünstigt, daß diese Hilfsarbeiter in der Mehrzahl der Fälle nicht genügend stark organisiert sind. Die Lücken, welche die Verbands-Statistik in dieser Beziehung aufweist, sind einfach ein trostloser Zustand zu nennen. Um nur zwei Beispiele zu nennen: In einer der größten deutschen Porzellanfabriken war von 130 Brennern und Ofenarbeitern 1 ganzer Mann, von 76 Packern und Sortierern ebenfalls nur 1 Kollege organisiert. In einer anderen Fabrik war von 26 Brennern, 10 Packern und mehreren anderen Hilfsarbeitern nicht einer organisiert. Dasselbe Bild zeigen noch viele, ja die allermeisten Fabriken, in denen im übrigen die organisierten Dreher und Maler nicht so schwach vertreten waren. Ob sich dieses seit dem Jahre 1902, dem die

gegebenen Zahlen angehören, gebessert hat, mag wohl billig bezweifelt werden.

Diese Tatsache ist aber umso bedauerlicher, da gerade in dem Fernbleiben der Nichtgelernten und Hilfsarbeiter von der Organisation für dieselbe eine nicht zu unterschätzende Gefahr liegt. Und diese bedroht ebenso die Kollegen im allgemeinen als im einzelnen. — Wodurch gehen denn in den meisten Fällen die Streiks verloren? Durch die ungelerneten und Hilfsarbeiter. Das dürfte wohl feststehen. Nicht, daß diese Kollegen an und für sich besonders unfähig zum Kampfe oder vor allem gewillt zum Streikbrechen wären, sondern der Grund für diese traurige Erscheinung ist eben in erster Linie in der mangelhaften Organisation der betreffenden Kollegen zu suchen. Was hilft es, wenn sie im letzten Augenblick vor dem Streit für den Verband gewonnen werden? Da ist die notwendige Stärke und der erforderliche Halt der Solidarität selten vorhanden und bald lassen sich diese Kollegen, sofern sie überhaupt mit in den Ausstand treten, von dem Unternehmer als williger Ersatz für die draußen stehenden Arbeiter gebrauchen. So gelingt es dann dem Arbeitgeber in vielen Fällen, sich mit einer Anzahl dieser Aushelfer über eine schwierige Zeit hinweg zu helfen. Den Schaden hat dann in erster Linie die Organisation und nicht minder der einzelne Arbeiter.

Das mag vor allen Dingen in der Zukunft von den Verbandsgenossen stärker berücksichtigt werden. Freilich ist, wie schon angeführt, manches in dieser Beziehung besser geworden. Aber daß es den Bedürfnissen nicht genügt, zeigen eben die letzteren Ausführungen. Darum mögen die vorstehenden Zeilen bei der Agitation für unseren Verband besonders beherzigt werden. Es ist ja sicherlich erfreulich, wenn es uns gelingt, alle Maler, Dreher und Former in unserer Organisation zu vereinigen, aber nicht minder fruchtbringend und notwendig ist die Heranziehung der Hilfs- und ungelerneten Arbeiter unter unseren Kollegen zur Organisation. Der Verband ist für alle Porzellaner da und allen soll geholfen werden, weil alle der Hilfe bedürfen. Und so mögen sich denn diejenigen Kollegen, die sich diesen Ausführungen anschließen, bemühen, nun auch ihrerseits dafür zu wirken, daß dem bestehenden Mißverhältnis zwischen organisierten gelernten und ungelerneten Arbeitern, durch eine stärkere Gewinnung der letzteren für den Verband dauernd abgeholfen werde. cbg.

## Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

**Agitation betreffend.** In seiner letzten, am 26. Juli, stattgehabten Sitzung befaßte sich der Hauptvorstand besonders mit den in nächster Zeit anzuberaumenden Agitationsversammlungen. Es wurden für nachstehende Orte Versammlungen vorgesehene: Sorau, Tiefenfurt, Freiwaldau, Weißwasser, Uhlstädt, Gräfenthal, Taubenbach, Piesau, Wallendorf, Neuhaus, Unterweißbach, Unterpörlitz, Gräfenhain, Stützhaus, Lambach, Stadtlengsfeld, Magdeburg, Buckau, Neuhaldensleben, Althaldensleben, Waldenburg, Altwasser, Sophienau, Sorau, Stanowitz, Breslau, Martinroda, Ilmenau, Manebach, Stützerbach, Suhl, Blaue, Stadtilm, Ohrdruf, Rehau, Selb, Hohenberg, Arzberg, Schirnding, Waldbassen, Bohenstrauß, Wunsiedel, Hamburg, Farge, Begeßack, Hannover, Oberhausen, Schalte, Gevelsberg, Düsseldorf, Köln, Bonn, Höhr, Koblenz-Chrenbreitenstein, Staffel, Probstzella, Kronach, Coburg, Köppelsdorf, Neuhaus, Sighendorf, Raghütte, Großbreitenbach, Frankfurt am Main, Grünstadt, Mannheim, Pforzheim, Gaggenau, Zell, Schramberg, Hornberg, München-Nymphenburg, Kolmar, Wilda, Vordamm, Frankfurt a. O., Elsterwerda, Dresden, Potschappel, Meißen, Golditz, Leipzig, Schönewitz, Fraureuth, Untermaus, Wittenberg. — Weitere Orte können vorderhand nicht berücksichtigt werden. — Das Thema, die Tage und die Referenten für die einzelnen Versammlungen werden den Zahlstellen-Verwaltungen respektive den Vertrauensleuten durch besondere Zuschrift bekannt gegeben. Als Referenten sind vorgesehene die Kollegen Schneider, Wollmann und Zielsch. — In vorstehend angekündigter Zuschrift gehen den Zahlstellenverwaltungen respektive den Vertrauensleuten einige Anleitungen zu. Wir möchten daher auch an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck geben, daß die betreffenden Kollegen in erster Linie alle ihre Kräfte einsetzen, um den gegebenen Anweisungen gerecht zu werden und daß sie ihr Möglichstes tun, den Agitationsversammlungen den gewünschten Erfolg zu sichern. — Aber auch von den übrigen Verbandskollegen erwarten wir, daß sie ebenfalls das Ihrige dazu beitragen, daß die Versammlungen nicht nur von den Kollegen, sondern auch von den Kolleginnen gut besucht werden. Jeder Kollege muß es sich zur persönlichen Aufgabe

## Feuilleton.

### Thomas Münzer.

(Schluß.)

Nachdem der Verfasser geschildert, wie sich eine thüringisch-sächsische Armee von 6000 Fußknechten und 2600 Reifigen gegen Münzer zusammenzog und wie sich der Bauern Kleinmut und Verzagtigkeit bemächtigt, fährt er fort:

Auch der absichtlich scharfe Ton der revolutionären Proklamationen Münzers vermochte dem Bauernhaufen keinen Mut zu machen. Der Haufen setzte sich auf einer Anhöhe bei Frankenhäusen fest und umzog sich mit einem Graben und einer Wagenburg, um sich vor den Angriffen der Reiterei zu schützen. Nur ein Teil der Bauern wollte sich schlagen, der andere, an dessen Spitze die zum Haufen gezwungenen paar Adligen standen, war für Unterhandlung. So hatten es die Fürsten leicht. Während die Friedenspartei der Bauern Briefe schrieb und unterhandelte, umzogen sie die Höhe mit ihren

Truppen und richteten das Geschütz auf die Wagenburg. Es scheint, daß auch bei Frankenhäusen die Unterhandlungstaktik des Truchseß geübt wurde. Denn ein 1525 zu Wittenberg erschienener „nützlicher Dialog“ eines „Münzerischen Schwermer“ sagt: „Nun wohl, an, ist das auch ehlich von den Fürsten und Herrn, daß sie uns drei Stunden Bedenkzeit geben und doch nicht eine Stunde Glauben hielten, sondern sobald sie den Grafen von Stolberg mit etlichen vom Adel von uns zu sich brachten, da ließen sie das Geschütz in uns gehen und zriffen uns alsbald an.“

Der blutige Sturm auf die Wagenburg geschah am 16. Mai. Der Feind hatte die Bedingung der Auslieferung Münzers gestellt, und hinter der Wagenburg beriet die Bauerngemeinde. Einen Edelmann und einen Priester, welche die Annahme der Bedingung empfahlen, ließ Münzer im Ring enthaupten. Dergestalt wollte er die Festigkeit in den verzagenden Haufen bringen. Melancthon erfindet überdies in seiner von Unwahrheiten strotzenden Biographie des verhassten Münzer eigens eine Rede, in welcher Münzer gesagt haben

soll: er wolle alle feindlichen Büchsensteine in den weiten Ärmeln seines Predigermantels auffangen. Nichts von alledem ist wahr. Wird doch dasselbe auch Jacob Wehe nachgeredet. (Zimmermann.) Wahr scheint nur zu sein, daß sich am Firmament im Augenblick der Beratung ein Regenbogen zeigte und Münzer dies zu seinen Gunsten deutete, weil seine Fahne einen Regenbogen aufwies. Auch auf die bange, ratlose Masse wirkte es. Sie fühlte sich hingerissen und plötzlich tönte der feierliche Choral: „Komm heiliger Geist, Herr Gott!“ zu den schlachtbereit stehenden Reihen des Fürstenheeres. Dort war inzwischen der Oberbefehlshaber Landgraf Philipp v. Hessen umhergeritten und hatte das Kriegsvolk zur Tapferkeit ermahnt. Denn die Fürsten wußten: schlugen sie die Münzerischen auf Haupt und nahmen sie des Aufruhrs Hauptstadt, Mühlhausen, dann war die thüringisch-sächsische Bauernbewegung vernichtet. Als alles bereit war, ließ der Landgraf das Heer vorrücken, unbekümmert um den noch nicht geendeten dreistündigen Waffenstillstand. In die Klänge des Chorals hinein trachten plötz-

machen, für die stattfindende Versammlung, für den Verband zu arbeiten, zu wirken, zu reden. Helfen wir alle an dem gemeinsamen Werke, so kann der Erfolg nicht ausbleiben.

G. Wollmann.

#### 142. Vorstandssitzung vom 19. Juli 1904.

Wollmann auf Reisen; entschuldigt fehlt Graag. Da beide Vorsitzende abwesend sind, wird der Genosse v. d. Aue mit der Leitung dieser Sitzung betraut. — Eine telegraphische Mitteilung des Verbandsvorstandes ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Von Wilda wird ein wiederholter Antrag auf Delegation eines Vorstandsvorstellers wiederum abgelehnt. — Zuschriften von Düsseldorf, Dhrdruf und Schlierbach werden zur Kenntnis genommen und sollen entsprechende Beantwortung finden. — Nach Mitteilung von Berlin III beabsichtigen die Schildermaler in Düsseldorf und Hamburg sich ebenfalls unserem Verbandsverbande anzuschließen und wird für dieselben eventuell je eine besondere Zahlstelle gewünscht. In Hamburg, woselbst eine Zahlstelle unseres Verbandes noch nicht besteht, kann dies ohne weiteres der Fall sein. In Düsseldorf sollen die Schildermaler sich zunächst der dort bereits bestehenden Zahlstelle anschließen. Sofern besondere Umstände es später ratfam erscheinen lassen, eine besondere Zahlstelle für die Schildermaler zu errichten, würde dem nichts entgegen stehen. — Die Genehmigung zum freiwilligen Abgang unter Wahrung der Unterstützungs-Ansprüche für 31 968 Berlin II (Einzelmitglied) wird verweigert. — Dem Verbandschriftführer, welcher in Gemeinschaft mit einigen Mitgliedern wegen angeblicher Beleidigung von „Arbeitswilligen“ in Letau in 1. Instanz verurteilt wurde, wird weiterer Rechtsschutz für die Berufungs-Instanz bewilligt. — Dem Mitglied 26 586 Berlin II (Einzelmitglied) wird Unterstützung resp. Fahrgehalt bewilligt. — Ein Aufnahmeforsch des Drehers Leder, Sondershausen, wird zurückgewiesen, jedoch soll es dem Betreffenden überlassen bleiben, sich eventuell später wieder zu melden. — Gümmer, Maler, wird mit 3jähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen. — Dem Mitglied 15 684, Meuselwitz, wird der Uebertritt vom österreichischen Verband in die früheren Rechte bewilligt, nachdem der Vorstand des österreichischen Verbandes seine Einwilligung hierzu gegeben. — Der Verbandskassierer gibt den Abschluß der Hauptkassen pro Mai und Juni zur Kenntnis. Das Vermögen betrug Ende Juni: Verbandskasse: 46 062,90 Mark, Beihilfefonds: 3677,80 Mk.

Beihilfefonds. Dem Mitglied 8089 Berlin II wird Aufenthaltsveränderung bewilligt.

G. Wollmann,  
Vorsitzender.

J. Schneider,  
Schriftführer.

#### Aus unserem Berufe.

**Dresden.** Der 70. Geburtstag des Direktors der dresdener Steingutfabrik von Billeroy u. Koch gab den Grund zu einigen Artikeln in den Blättern: Rundschau, Sprechsaal und Generalanzeiger für die gesamte keramische Industrie. Die Notizen befassen sich besonders mit den Schilderungen der

Wohlfahrts-Einrichtungen, welche der Direktor Wilkens für die Arbeiter schuf. Der Sprechsaal entnahm seine Abhandlung der Sozial-Korrespondenz, die Rundschau hatte wohl dieselbe Quelle und für den Generalanzeiger schrieb Herr Höna den Festartikel, der teilweise wörtlich die Arbeit der Sozial-Korrespondenz wiederholt. Es dürfte also genügen. — Im übrigen können auch wir bei dieser Gelegenheit nur wiederholen, was wir stets sagten. Auch wir erkennen das ehrliche Wollen einzelner Arbeitgeber, den Arbeitern ihre Lage durch die verschiedensten Einrichtungen, durch Kassen, gesunde Wohnungen u. zu erleichtern und zu verbessern, gern an. Aber trotzdem müssen wir dabei bleiben, daß selbst durch das weiteste Entgegenkommen einzelner Arbeitgeber die tiefen Klassegegensätze nicht ausgeglichen werden können und daß die Arbeiter auch unter noch so patriarchalisch-idyllischen Verhältnissen das Recht und die Pflicht haben, dafür zu sorgen, daß sie in der Zukunft von der Güte und dem Wohlwollen des Arbeitgebers unabhängig sind. Schlierbach zeigte wohl die Wandelbarkeit auch jener Zustände, wie solche jetzt in der dresdener Steingutfabrik gelobt werden.

**Kloster Weilsdorf.** Am 20. Juli starb der Porzellanfabrikant Albert Heubach. In den Unternehmerblättern werden dem Verstorbenen langatmige Nachrufe gewidmet, die, in der bekannten Lobreden-Manier gehalten, von den reichen Fachkenntnissen, der Arbeiterfürsorge, der humanen Gesinnung S.'s zu erzählen wissen. Daß bei diesen schematischen Lobpreisungen die Tatsachen zumeist zu gunsten des Gepriesenen korrigiert werden, kann uns nicht mehr überraschen. Wir erfüllen daher eben nur eine Verpflichtung gegen die Wahrheit, wenn wir darauf hinweisen, wie uns der Verstorbene in seinem Wirken erschien. So lernten wir insofern recht wenig Humanität an dem Verstorbenen kennen, als wie die Verhältnisse in Weilsdorf für die dort beschäftigten Porzellanarbeiter, durch die Schuld S.'s mit wenig annehmbare zu nennen sind. Ueber die Zustände in der weilsdorfer Fabrik klagten die Arbeiter schon seit langem und nach den verschiedensten Seiten. Arbeitszeit, Löhne und Behandlung ließen die Liebe und Sorgfalt, die der Verstorbene nach der „Rundschau“ den Arbeitern allzeit widmete, für uns in einem besonderen Lichte erscheinen. Ebenso wenig kann uns ferner der Bau eines Arbeiterheims zu einer rosigten Auffassung

von der echten Freundschaft, die der meiningische Kommerzienrat für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen befehlen haben sollte, befehlen. Wir wissen, daß es diese angebliche Freundschaft jahrelang zugelassen hatte, daß die auswärts wohnenden Arbeiter die Nächte in Weilsdorf auf den Fabriksdielen zubrachten. Ob dann später auf Veranlassung des Gewerbeinspektors oder aus einer humanen Regung heraus dem Uebel abgeholfen wurde lassen wir dahin gestellt. — Jedenfalls war Heubach stets bemüht, den Arbeitern die Verbesserung ihrer Lage auf dem Wege durch die Organisation bis zur Unmöglichkeit zu erschweren. Der Verband war und ist noch in Kloster Weilsdorf in Acht und Bann getan und keiner der dortigen Kollegen wagt es, gegen den Wunsch „seines“ Arbeitgebers darin zu handeln. — Am besten werden die dortigen Zustände gekennzeichnet, dadurch, daß einer unserer Verbandskollegen, der in Kloster Weilsdorf Arbeit genommen hatte, wiederholt vom Haupt-Vorstand die Bewilligung eines freiwilligen Abgangs von dort nachsuchte: „In Kloster Weilsdorf sei es nicht zum Aushalten“. Auch in der Porzellanfabrik in Triptis, dessen Aufsichtsrat der Verstorbene angehörte, war der Verband geächtet und noch bis vor kurzem suchte jene Fabrik nur die Kollegen zur Arbeit, welche dem Berliner Verbandsverbande nicht angehörten. — Man soll einem Toten nichts Schlechtes nachreden, aber man soll auch, wenn man ihm Gutes nachsagen will, dieses mit der Wirklichkeit in Einklang halten oder — schweigen.

**Schönwald.** Daß die Fabrikordnungen wohl zumeist von den Arbeitgebern gemacht aber von ihnen am wenigsten respektiert werden, zeigten uns auch einige Fälle, die jüngst in der hiesigen Porzellanfabrik Schönwald passierten. So schreibt die betreffende Arbeitsordnung vom Jahre 1901 bezüglich der Kündigungsfrist und -frist im § 14 vor: „Die Kündigungsfrist für das Arbeitsverhältnis ist für beide Teile auf 14 Tage festgesetzt, doch kann die Kündigung nur auf dem Fabrikkomptor am Schlußtage (Sonnabends, d. N.) nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr rechtsverbindlich erfolgen.“ Vor kurzem sollte nun ein Arbeiter dem Fabrikdirektor auf dem Hofe Bericht erstatten über sein entschuldigtes Wegbleiben von der Arbeit. Es handelte sich dabei um einen Krankheitsfall. Der Arbeiter weigerte sich mit Recht, dem Direktor auf dem Hofe den gewünschten Rapport zu erstatten und schlug dem Ober-

lich die Geschütze. Die Landsknechte rückten in geschlossener Sturmordnung heran, die tobringenden Spieße zu einer undurchdringlichen Mauer vorgestreckt. Die Handbüchsen knatterten zu hunderten über den Graben und zwischen den Rädern der schützenden Wagen durch. Die Geschützlugeln der feindlichen Artillerie schlugen in die dichten Bauernhausen, während gleichzeitig der reißige Zug die Anhöhe hinauf jagte. „Da ergriff die Bauern eine schreckliche Todesangst. Sie stürzten davon. Zugleich drangen die Angreifer durch eine Lücke in die Wagenburg und die Bauern wurden erschossen, erstochen, ganz jämmerlich ermordet“. Mit wildem, vieltausendstimmigen Geschrei rannten die Bauern den Berg hinab auf die nahen Waldhöhen, in die Stadt Frankenhäusen hinein. Aber zweieinhalb Tausend Reißige jagten dicht hinter ihnen her und erstachen und erschlugen, was ihnen vor die Kasse kam. Als die wahnsinnige Flucht sich in Frankenhäusens Gassen hinein wälzte, stürzten mit ihr zugleich die Landsknechte des „verlorenen Haufens“ des Fürstenheeres hinein, und in den engen Gassen

begann ein grausiges Morden. In und um Frankenhäusen war nichts als Jammer und Blutvergießen, selbst in den Kirchen und Klöstern und in den Häusern wurde gewürgt und geplündert; der durch die Stadt fließende Bach wälzte sich als Blutbach fort. An diesem Tage wurden in Frankenhäusen und draußen auf dem Felde an die 5000 thüringische und sächsische Bauern erschlagen. So wurden die rauchenden Trümmerhaufen der Burgen und Klöster durch das Blut tausender von Bauern gerächt.

Als draußen die Bauern auseinander gejagt waren, ritten die Fürsten in die Stadt, um dem Morden Einhalt zu gebieten. Aber als die Spieße und Schwerter verrohter Landsknechte und Reißige ruhen mußten, bekam der Herr Arbeit. Ohne Untersuchung der Schuld wurden dreihundert Gefangene unter das Rathaus geführt und enthauptet, soweit es nicht dem Jammer und Weinen ihrer Frauen und Kinder gelang, sie kniefällig von den Siegern zu erbitten. Andern Tags fuhr Wagen auf Wagen, hoch mit Er-schlagenen beladen, aufs Feld hinaus, wo

man sie alle in die Grube warf, während die Fuhrknechte und Reißige bei Trunt, Spiel und Gallo ihren „Sieg“ über die Bauern feierten. . .

Münzer hatte bei seiner Gefangennahme seinen verloren gegangenen Mut wieder gewonnen. Ruhig, gefaßt trat er vor die Feinde und verteidigte sich mit mannhaften Worten. Weshalb sollte er bitten, es wäre doch umsonst gewesen. Sie warfen ihn auf die Folter und weideten sich an seinen Qualen. Als sie endlich dem Herrscher befohlen, von dem Zermarteten abzulassen, wußte einer einen Hauptspieß. Meister Thomas hatte ja an den Grafen Ernst von Mansfeld drohend geschrieben: „Ich fahre daher!“ Also schmiedete man ihn mit Ketten auf einen Karren fest und sandte ihn dem Grafen auf seine Befehle Helbrungen „zu einem Beutepfennig“. „So fuhr der Unglückliche daher, zu dem Helbrungen, der ihn mit Hohnlachen empfing, ihn in den Turm warf und dort also gräulich mit ihm umging, daß der Gequälte im Wundstieber zwölf Kannen Wassers trank“.

Es ist nun wahrhaft ergreifend zu lesen,

dreher die gestellte Zumutung ab. Darauf wurde ihm sofort gekündigt und ihm das Verlassen der Fabrik nach Fertigstellung seiner Arbeit anheim gegeben. Die Arbeitsordnung gab der Betriebsleitung kein Recht zu dieser Kündigungsweise und der Direktor suchte auch daher auf Vorstelligwerden des betreffenden Kollegen die Kündigungsfrist den Bestimmungen der Fabrikordnung anzupassen. Späterhin wurde dann die Kündigung überhaupt aufgehoben und der Arbeiter blieb. — Nicht ganz so glatt kamen zwei andere Kollegen davon. Diese ließen sich eines Tages nach der Vesperpause Bier holen. Der Oberdreher beschlagnahmte das Getränk, die Arbeiter sahen davon niemals etwas wieder und durch den hinzukommenden Direktor wurden die beiden Kollegen sofort gekündigt. Der § 14 der Arbeitsordnung kam auch hier nicht in Betracht und eine Beschwerde hatte keinen Erfolg. Unrichtiger Weise beendeten die Gekündigten ihre Arbeit, ohne wegen der rechtsunverbindlichen Kündigung Klage anzustrengen. Das mochte wohl daher kommen, daß Beide sofort andere Arbeit fanden. Dieser Fall beschwert die Fabrikleitung noch um so mehr, als die Trinkwasserhältnisse in der Fabrik unhaltbar sind. Schon öfter wurde auf den Mangel von genügender und guten Trinkwasser hingewiesen. Die Beschwerden und Anregungen der Arbeiter nützten jedoch bisher nichts. Ebenso bestehen nach wie vor die Klagen über mangelhafte Ventilation, ungenügendes Reinigen der Arbeitsräume zc. Mündlich und schriftlich schon wurden diese Uebelstände von den Arbeitern dem Komptor bekannt gegeben. Es war erfolglos. Demnach wäre ein Dazwischentreten des Fabrikinspektors sicherlich nur wünschenswert. — Wenn die Firma ihrerseits so streng auf ihre angeblichen Rechte gegen die Arbeiter pocht und ohne Nachsicht hohe Geldstrafen verhängt — wie in dem Falle, wo ein Arbeiter wegen Fortbleiben von der Arbeit drei Mark Strafe zahlen mußte, bei einem Tagesverdienst von ungefähr 2 Mk. — dann kann man wohl billigerweise verlangen, daß auch den Arbeitern gegenüber die Firma ihre hauptsächlichsten Verpflichtungen erfüllt. — In der Malerei werden zur Zeit vielfach Ueberstunden gemacht und trotzdem ist der Obermaler der Meinung, daß das Geschäft auch weiter bestehe, wenn ein paar Maler anderwärts hingehen. Der Obermaler selbst ist wohl noch nicht von

wie Münzer in den schrecklichen Qualen der Folter mit seinen Gedanken immer bei Weib und Kind war. Sie liebte er über alles. In den Briefen, die er aus dem Helldringer Turm, tief unter der Erde heraus schrieb, ist wiederholt eingeflochten die Bitte, seinem Weibe beizustehen und sie nichts entgelten und ihr das kleine Gut, das sie habe, folgen zu lassen. Aber als im Lager zu Mühlhausen Münzers hochschwangere Frau vor den Herren erschien und mit erhobenen Händen um ihres Mannes Leben flehte, geschah es, daß ein Ritter vor ihr niederkniete und höhnisch von ihr begehrte, sie solle sich ihm preisgeben. Selbst Luther war das zuviel und er schrieb: „Ich habe beides besorgt, würden die Bauern Herren, so würde der Teufel Abt werden. Wo aber solche Tyrannen Herren werden, so würde des Teufels Großmutter Aelbtsin!“ Ein magerer Trost für seine Hebe gegen die Bauern!

Nach Niederwerfung der festen Stadt Mühlhausen holten die Sieger Pfeifer und Münzer herbei: Beide wurden enthauptet und beide empfangen mutig, mit Trost gegen ihre Feinde, den tödlichen Strich. Ja, es wird behauptet, daß Münzer noch im Angesicht

Schönwald sortgekommen? — Nach der Arbeitsordnung sollen ferner die Lohnstarife in den Arbeitslokalen aushängen. Man sieht keinen. — Einen Teil der Schuld für diese Zustände glauben die Arbeiter dem Oberdreher zc. zumessen zu können. Besonders der Oberdreher Wilfert, ehemals selbst Verbandsmitglied, kann das „Hegen“ nicht übertragen. — Wir wissen nicht, was man von jener Seite unter „hegen“ versteht. Sicher ist, daß unsere Kollegen weder hegen noch einen Streit suchen, aber jeder rechtl. denkende Mensch wird ihnen zugestehen müssen, daß, wenn einmal eine Arbeitsordnung besteht, diese für beide Teile Geltung haben muß und daß die Beseitigung sanitärer Mißstände ebenfalls im beiderseitigen Interesse liegt.

**Tettau.** Unsere jüngst in letzter Nummer der „Ameise“ ausgesprochene Vermutung, daß ein rasier- und frisierkundiger Porzellanmaler unter Chiffre nur für Tettau gesucht werden könne, sehen wir jetzt durch folgendes Schreiben der vormaligen Firma Sonntag u. Söhne bestätigt. Es lautet:

„Herrn . . . in . . . Durch die „Keramische Rundschau“ bieten Sie sich uns als Maler und Friseur an. Wollen Sie uns mitteilen, ob Sie verheiratet sind und Mobiliar besitzen, um sich eine Friseurstube hier einrichten zu können? Es ist hier ein gutes Feld, nachdem kein ordentlicher Friseur hier ist und Sie in jeder Beziehung von der Fabrik, die über 300 Leute beschäftigt, unterstützt werden. Sie würden ein Logis in der Nähe der Fabrik erhalten, damit Sie zu Hause malen können, außerdem würden wir es Ihnen ermöglichen, einen kleinen Handel in Zigarren, Zigarretten, Postkarten zc. zu treiben. Durch unsere Angestellten, etwa 30, und andere Beamte und das Bahnpersonal hier würden Sie, wenn Sie es verstehen, auch mit besserer Kundschaft rechnen können!“ Folgt die Unterschrift. —

Jedenfalls ist das Schreiben recht interessant. Einesteils wegen der dem betreffenden Kollegen zugemuteten Vielseitigkeit, dann aber auch deshalb, weil aus ihm hervor geht, wie unumschränkt die Fabrikleitung in Tettau zu herrschen scheint. „Sie werden in jeder Weise von der Fabrik unterstützt werden“, heißt es in dem Briefe. Wird man die „über 300“ Arbeiter einfach kommandieren, sich bei dem zu Hause malenden Haarkünstler Gesicht, Kopf und eventuell die Hühneraugen

des Todes und angeschmiedet auf seinem Karren den Fürsten eine Anklagerede gehalten habe. Doch muß billig bezweifelt werden, ob er hierzu, nachdem er den weiten holprigen Weg von Helldrungen nach Mühlhausen, ein Schwerverwundeter, auf dem Karren transportiert worden war, noch fähig gewesen ist. Der Unglückliche wird wohl durch Marter und Transport bereits ein Halbtooter gewesen sein, als der Henker zum Schwertstreich ausholte. Wie „menschlich“ und „brüderlich“ ist dem gegenüber der fromme Melancton, der in seiner Münzer-Biographie höhnt, Münzer sei „sehr kleinmütig gewest in derselben letzten Not“; der Herzog von Braunschweig habe ihm den Glauben vorbeten müssen, weil er selbst kein Wort hervor gebracht habe.

So starb Münzer, der größte und bedeutendste Volksführer der Reformationszeit, „die glänzendste Verkörperung des keherischen Kommunismus (Kautsky) durch Henkershand“. Aber seine Ideen leben fort von Geschlecht zu Geschlecht. Ideen kann der Henker nicht töten. Sie erheben sich über den Nichtblock und finden an Stelle der Getöteten neue Kinder.

behandeln zu lassen und ihnen strikt aufgeben, ihre Zigarren, Zigarretten, Postkarten und die sonstigen Gegenstände des Dorfbarbier-Nebenhandels nur bei dem pinselgewandten Figaro zu kaufen? Möglich ist es schon, daß man in Tettau glaubt, derartige Vorschriften den Arbeitern machen zu können; denn gering genug werden dieselben von der Fabrikleitung, denen schon die paar kleinen Bahnbeamten, und die „Angestellten“ der Fabrik als bessere Kundschaft erscheinen, eingeschätzt.

Nach **Bohenstrauß** kam jüngst in die Porzellanfabrik ein 48 Jahre alter Kollege nach Arbeit fragend. Prüfend sah ihn der dortige Oberdreher an und gab dem Arbeitssuchenden den Bescheid: „Sie sind ja viel zu alt. Wir haben schon zwei alle Kerle, da müssen wir drauflegen!“ — Nun auch der Oberdreher wird eines Tages alt, abgearbeitet und aufgebraucht sein. Was dann? Wer soll für ihn „drauflegen“?

### Vermischtes.

— In Berlin starb in der Nacht zum 29. Juli der Redakteur der „Einigkeit“, des Organs der lokalorganisierten Maurer, Genosse Gustav Kehler. Der Verstorbene war einer der bekanntesten Vertreter der lokalorganisierten Gewerkschaften. Der „Vorwärts“ widmete ihm einen längeren Nachruf, in welchem besonders auf die Verdienste hingewiesen wurde, die sich K. um die Partei und um die Arbeiterbewegung im allgemeinen erworben hatte. Der Verstorbene war ehemaliger Regierungsbaumeister. Der Tod trat bei dem 72-Jährigen infolge eines Schlaganfalles ein.

— Ludwigsstadt. Zu dem Beleidigungsprozeß Schneider und Genossen liegt nunmehr das schriftliche Urteil des Schöffengerichts vor. Viel ist dem Urteil freilich nicht zu entnehmen, aber das, was in ihm von Bedeutung ist genügt vollauf, um auch in diesem Gerichtsentscheid die gegenwärtig allgemein herrschende Methode wieder zu erkennen, die gegenüber Arbeitswilligen-Beleidigungen von deutschen Gerichten mit besonderer Vorliebe angewendet wird. Ja das Schöffengericht in Ludwigsstadt begründete sein Urteil, das Schneider zu 14 Tagen, Kraus zu 10 Tagen Gefängnis und Kaufmann zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilte, in einer jene Methode so ungemein kennzeichnenden Weise, daß wir kurz auf einzelne Punkte der Urteilsbegründung eingehen müssen. Schon in unserer jüngsten Notiz über diese Sache — in Nr. 30 der „Ameise“ — gaben wir unserer Verwunderung darüber Ausdruck, daß das Gericht die Vertagung des Termins zwecks Anhörung einiger Entlastungszeugen der Angeklagten ablehnte. Im Urteil finden wir für diesen uns höchst sonderbar anmutenden Entscheid folgende Begründung. Die Entlastungszeugen, zwei tettauer Arbeitswillige, also im Grunde genommen selbst an der Sache direkt Beteiligte, wurden als in jeder Beziehung einwandfrei und sicher angesehen. Auch den Umstand, daß die Zeugenaussagen auffallend gleichlautend waren, legte das Gericht zu ungunsten der Angeklagten aus. Erblickte nämlich die Verteidigung hinter den gar zu sehr passenden Zeugenaussagen eine zum Nachteil der Angeklagten geschaffene Verabredung, so sah das Schöffengericht in der Einstimmigkeit der Zeugenbekundungen einen weiteren Beweis für die Wahrheit des Verkündigten! Auch darin, daß der eine Zeuge, Arbeitswilliger Schmitt, im Kreuzverhör des Verteidigers seine Aussagen abschwächte und änderte, erblickte das Gericht nur die große

Gewissenhaftigkeit des wankend gemachten Zeugen! Was die Belastungszeugen sagten, dünkte dem Gericht so schwerwiegend, so die Angelegenheit umfassend, daß es weitere Zeugen zu hören nicht mehr für nötig fand. Auch keinen Entlastungszeugen wollte es mehr hören! Ohne der angeklagten Partei auch nur die Möglichkeit gegeben zu haben, ihre Behauptungen zu beweisen, brach man die Beweisführung ab, stützte sich nur auf die Aussagen der gehörten Belastungszeugen und konnte dann freilich zu einer Verurteilung kommen. Selbst die drei freigesprochenen Kollegen Brandenstein, Hammerschmidt und Weichler entgingen nur knapp der Verurteilung, viel schelte wirklich nicht und auch sie hätten daran glauben müssen. — Was die Abmessung der Strafe anbetrifft, so können die Gefängnisstrafen von 14 und 10 Tagen nach dem Befehl des Urteils und seiner Begründung nicht mehr Wunder nehmen. Ein Gericht, dem von vornherein schon die Belastungszeugen zur Klärung der Sache allein genügen, wird diese Haltung auch im Strafmaß zum Ausdruck bringen. Man denke, 14 resp. 10 Tage Gefängnis für einige Redensarten, die, selbst wenn sie wie angegeben gefallen wären, eben nur Redensarten sind, an die sich sicherlich weder einige Arbeitswillige von selbst gestoßen hätten, noch die sonst geeignet waren, daß sie — wie das Urteil sagt — „leicht gefährliche Folgen nach sich ziehen können“. Aber der Amtsrichter Beyerlein dachte daran, daß er erst jüngst den Genossen Schneider wegen Beleidigung verurteilt hatte und nun im Wiederholungsfalle mußte es sofort 14 Tage Gefängnis geben. — Doch die Strafkammer wird sich ebenfalls mit der Sache zu befassen haben und wir hoffen ganz bestimmt, daß man in Bamberg auch die angeklagte Partei voll zu Worte kommen und was dem einen recht, dem andern billig sein läßt. Dann kann das Schöffengerichts-Urteil unmöglich bestehen bleiben. So sonderbar uns die Handhabung der Verhandlung zu sein gewesen schien, so unverständlich ist uns das Urteil. Warten wir also ab, was die Strafkammer dazu sagt.

— Ein sterbender Kämpfer. Der „Töpfer“, das Organ des Töpfer-Verbandes, bringt in seiner neuesten Nummer einen Artikel, der eine erschütternde Vorgeschichte hat. Geschrieben hat ihn der verstorbene Genosse Hermann John, der in der Töpferbewegung in der ersten Reihe stand. Der Artikel ist im Angesicht des Todes geschrieben, in dem Augenblick, als der jetzt Verbliebene sich zum zweitenmale einer schweren Operation unterziehen wollte. Er lautet: „Nach fast jahrelanger, qualvoller Krankheit bin ich, wenn Ihr, werthe Kollegen, diese Zeilen liest, nunmehr völlig aus Eurer Mitte durch den Tod entzissen. Neben dem Abschied von meinen Familienangehörigen ist die Trennung von Euch das Moment gewesen, was mich am meisten in den letzten Tagen vor der notwendigen Operation bedrückte. — Indes, ich war es nie gewohnt, Klagelieder über widerfahres Ungemach anzustimmen und will dieses auch jetzt nicht tun; nur wünsche ich, aus diesem Grunde erörtere ich es hier, daß aus meinem Fall heraus alle diejenigen eine Lehre ziehen mögen, die da leider immer noch der Meinung sind, daß sie als gleichberechtigtes Wesen auf dieser Welt leben, daß sie je nach Bedarf teilnehmen können an den Errungenschaften der Wissenschaft und diese eventuell zu ihren Gunsten ausnützen könnten. — War ich schon längst davon überzeugt, daß wir als Arbeiter in den Augen der „oberen Zehntausend“ nur als notwendiges

Uebel betrachtet wurden, so bin ich während meiner Krankheit erst recht in dieser Ueberzeugung bestärkt worden. Als leidendes Objekt ist mancher Arbeiter den sogenannten Vertretern der Wissenschaft — Geheimräten und Professoren — wohl zu Studienzwecken willkommen, aber auch nichts weiter. Zur Beseitigung des wirklichen Übels rühren sich die Hände der Koryphäen nur gegen Zahlung von klingender Münze in nicht allzu kleinen Portionen. Jede Behandlung bedarf eines Vermögens von einigen Tausenden. Wer diese nicht besitzt, kann, falls sich nicht irgendwo ein menschenfreundlicher Praktiker aus den nicht ganz so hoch mit Titeln überschütteten Kreisen der Ärzteschaft findet, sich als Rassenkranker in den Krankenhäusern unter den Augen der ersten Vertreter der Wissenschaft durch allerlei Versuche oftmals zu Tode quälen lassen. Etwaige vorkommende Erfolge kommen dann nur denen zu gute, die reichliche Bezahlung leisten können. Mehr wie in allen anderen Gebieten ist auf medizinischem Gebiet die Wissenschaft zum Büttel des Geldsacks geworden, wo gerade das Gegenteil im Interesse der Menschheit der Fall sein müßte. — Mehr wie jedes andere Unrecht dieser Welt müßte aber gerade der angeführte Umstand dazu beitragen, die Arbeiterschaft zur Erkenntnis über ihre Klassenlage kommen lassen, sie zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation zu treiben und an sie zu fesseln, um mit deren Hilfe in brüderlicher Gemeinschaft dahin wirken zu können, daß die Klassengegensätze beseitigt, die Menschheit frei und damit Errungenschaften der Kultur und Wissenschaft allen zugänglich würden. Diesem Zweck dient auch unsere Organisation, wenn, wie es nicht anders sein kann, auch nur in elementarem Sinne, und in diesem Sinne wird sie weiter arbeiten, werden Eure Beratungen gepflogen werden müssen, wie es bisher geschehen ist. — Lange Zeit hindurch war es mir vergönnt, mit Hilfe vieler einsichtsvollen Kollegen die Arbeiten der Organisation mit führen zu helfen, vieles hatte ich mir vorgenommen, nun ist es für mich vorbei. — Doch ich weiß, daß in derselben Weise wie bisher die Arbeiten von opferwilligen Kollegen fortgesetzt werden, und daß als Beilsäße sich „Treue in der Ueberzeugung“, „Ueberlegung beim Handeln“, „Energie in der Bekämpfung allen Unrechts“ immer mehr einbürgern. Dank allen Kollegen, die in jahrelanger, mühevoller Tätigkeit mich kräftig unterstützten, Dank allen Freunden, die mir während meiner Krankheit zur Seite standen. Behaltet in gutem Andenken Euren Hermann John.“

### Versammlungsberichte etc.

t. Berlin II. Die Zahlstellenversammlung vom 28. Juli war von 84 Mitgliedern besucht. Zu Beginn der Versammlung fanden 2 Aufnahmen statt. Einer der Neugemeldeten hatte während der Sperre bei Liez und Strauß zu arbeiten angefangen und wurde dem Kollegen das Vermerksche seiner Handlungsweise gehörig vorgehalten und die Ausnahme mit einer Strafkarenzzeit vollzogen. Als mildernd kam in diesem Falle in Betracht, daß der Kollege wieder aufgehört hat, als er wahrnahm, daß bei der Firma gestreikt wurde. Eine Anfrage, ob der Beschluß der letzten Versammlung, bezüglich der Strafkarenzzeit für diejenigen, welche den Arbeitsnachweis umgehen, rückwirkende Kraft habe, wird verneinend beantwortet, doch behalten die früheren Bestimmungen ihre Kraft. Die Kollegen, welche die Versammlung am 1. Mai nicht besuchten, die mehrfachen Einladungen zu den Verwaltungs- und Lohnkommissionsitzungen aber nicht beachtet haben, sollen in nächster Versammlung bekannt gegeben werden. Der Beschluß der Verwaltung, den streikenden Steinsehern 15 Mk. zu überweisen, findet die Zustimmung der Versammlung. Zum Streit bei Galland Nachfolger wird berichtet, daß wiederum mehrere Arbeitswillige zugereist sind, darunter das

ehemalige Mitglied Julius Wilms von Gifhorn. Ein Antrag, daß der Verwaltung aufgegeben werden soll, sich mit der Aufhebung der Sperre über obige Firma zu befassen, findet Annahme. Beschlossen wird sodann, daß im Laufe der nächsten Zeit ein gemeinsamer Besuch der Seceffionsausstellung stattfinden soll. Es soll versucht werden, dazu einen Führer, welcher die einzelnen ausgestellten Objekte erläutert, zu erhalten. Die Festsetzung des Tages und die näheren Vorbereitungen werden der Verwaltung überwiesen. Hierauf gibt Genosse Feller den Bericht über die Ergebnisse der diesjährigen Statistik, welche derselbe im Auftrage der Lohnkommission zusammen gestellt hat. Da die Ergebnisse in einer der nächsten Amsennummern gesondert veröffentlicht werden, so genügt es hier, kurz den Bericht zu erläutern. Von 175 eingesandten Fragebogen waren 149 zur Bearbeitung brauchbar. Diese 149 Kollegen verteilten sich auf 9 Branchen und 72 Werkstätten. Die Frage betreff des Aussetzens war von 122 Kollegen beantwortet. Darnach arbeiteten voll 40 Kollegen, aussetzen mußten 46, arbeitslos waren 12. Nach dem Aussetzen noch arbeitslos blieben 24 Kollegen. Von der Beschränkung getroffen wurden demnach 82 oder mehr als  $\frac{2}{3}$  aller für die Statistik in Betracht kommenden Kollegen. Die Gesamtdauer der Arbeitsbeschränkung betrug 1527 Tage mit einem Lohnausfall von 8501,87 Mk. oder pro Kopf der davon Betroffenen 108,68 Mk. — Der Durchschnittsverdienst in den einzelnen Branchen betrug als höchster 86,80, als niedrigster 24,28 Mk. und hat bei den meisten Branchen eine kleine Erhöhung erfahren; dazu kommt, daß ohne die Beschränkung der Arbeitszeit durch Feiern und Aussetzen eine weitere Steigerung stattfinden würde. Während nach der letzten Statistik nur 85 pCt. der Beteiligten den Mindestlohn von 80 Mk. erreichten, ergibt die diesjährige Statistik, daß 86 pCt. der Kollegen denselben erreichen können. Während nach der letzten Statistik nur 29 pCt. mehr als 80 Mk. verdienten, waren es diesmal über 50 pCt. und bei voller Beschäftigung wären 60 pCt. in der Lage gewesen, 80 Mk. und mehr zu erreichen. Der Gesamt-Durchschnittsverdienst betrug 29,77 gegenüber 26,74 vom Jahre 1902, also eine Erhöhung um 3,08 Mk. Der Verdienstverlust durch Aussetzen, Arbeitslosigkeit und Krankheit betrug pro Kopf und Woche 3 Mk. Es hätten also verdient werden können 32,77 Mk. gegenüber 29,24 Mk. Gegen die vorjährigen Zahlen ist also eine Erhöhung des Durchschnittsverdienstes pro Kopf und Woche um 3,53 Mk. eingetreten. Der Bericht gab zu längerer Diskussion über die mitgeteilten Zahlen und Zellen Anlaß und wurden besonders die Branchen, bei denen eine Erhöhung des Durchschnittsverdienstes nicht stattgefunden hat, einer eingehenden Betrachtung unterworfen. Hierauf folgte der Bericht des Arbeitsnachweises für das 2. Quartal 1904, welchen der Arbeitsvermittler Freierleben erstattet und dessen Uebersicht sich folgenderweise gestaltet: Vom 1. Quartal waren noch 7 arbeitslos.

	April	May	Juni	Zus.
Arbeitslose	18	17	21	56
Offene Stellen	18	18	10	46
Besetzte Stellen	17	15	9	41
Nicht besetzte Stellen	1	3	1	5
Selbst Beschäftigung gefunden	2	—	4	6
Abgereist	—	1	1	2
Gestrichen	—	1	—	1
Am Schluß des Monats noch eingeschrieben	9	8	18	—

Im April waren 25 Personen 186 Tage arbeitslos; pro Kopf 7 Tage 4 Stunden. Im Mai waren 20 Personen 161 Tage arbeitslos; pro Kopf 8 Tage  $\frac{1}{2}$  Stunde. Im Juni waren 29 Personen 805 Tage arbeitslos; pro Kopf 10 Tage 4 $\frac{2}{3}$  Stunden.

Insgesamt im Quartal war also ein Ausfall von 652 Arbeitstagen zu verzeichnen, was einem Lohnausfall von 3260 Mk. nach sich zog. Der Ausfall an Lohn betrug in den einzelnen Monaten April 980 Mk. pro Kopf 87,20 Mk., Mai 805 Mk. pro Kopf 40,25 Mk., Juni 1525 Mk. pro Kopf 52,58 Mk. Stellen wurden besetzt:

	Porzellan-	Glas-	Kunstgewerbe	Zus.
April	1	9	7	17
May	2	8	5	15
Juni	—	3	6	9
Summa:	3	20	18	41

Die Ausgaben betrugen für Zeitungen, Porto 2c. 18,70 Mk., für Entschädigung 25 Mk., Summa 43,70 Mk.

e. h. Jünnenau. Die am 16. Juli im Hotel „Zur Sonne“ stattgefundene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung war von ca. 250 Personen, darunter 80 weiblichen, besucht. Letzter war die größte Anzahl der hiesigen Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen nicht erschienen, denn unter den 250 Besuchern war noch ein ziemlicher Teil Angehöriger anderer Berufe vertreten. Die Referentin, Genossin Helma Steinbach aus Hamburg, verstand es in

1 1/2 stündigen Ausführungen in klarer und leichtverständlicher Weise das Thema: „Unsere Waffen im proletarischen Klassenkampf“, zu behandeln. Ein gangs Vortrag erwähnte die Referentin die in Marikroda und Blankenhain ergangenen Versammlungsverbote und gab hierbei u. a. auch zum besten, daß im letztgenannten Orte nicht mehr als drei Gendarmen aufgeboten waren, die darüber wachen mußten, daß trotz des ergangenen Verbotes es einer Frau nicht gelinge, den ganzen weimarschen Staat aus den Angeln zu heben. Im weiteren zergliederte die Referentin den Begriff Kapital. Geld und Gelbeswert ist noch lange kein Kapital, erst wenn menschliche Arbeitskräfte diesem zugefligt werden, kann vom Kapital die Rede sein. Arbeitskraft und Kapital stehen sich einander gegenüber wie Tiger und Lamm. Des Arbeiters Interesse verlangt es stets, für seine Arbeitskraft, die in den meisten Fällen mit seiner persönlichen Freiheit unzerrenbar ist, so viel Lohn als nur möglich ist zu verlangen, während es im Wesen der ganzen heutigen kapitalistischen Gesellschaft liegt, dem Arbeiter mit einem Lohn so gering als nur möglich abzuspelsen. Wie es unter diesen tatsächlichen, alltäglich zu beobachtenden Verhältnissen noch möglich sei, von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit zu sprechen, sei außer einigen Querköpfen nur noch der Sparagnes Richter erklärlich. Im Jahre 1895 wurden in Deutschland 6 1/2 Millionen Frauen in allen Berufen beschäftigt. Nur in den Berufen der Schornsteinfeger und der Scharfrichter sei die Frauennarbeit noch nicht zu verzeichnen. Rednerin schilderte dann haarsträubende Zustände, wie solche vielfach durch die Frauenarbeit herrschen. Mit eigenen Augen habe sie zusehen müssen, wie Frauen in halbnaaktem Zustande am Amboss mit dem Schmiedehammer standen und ebenfalls Frauen im schwangeren Zustande, mit Backsteinen oder Mörtel beladen, an Bauten mühsam die Leiter hinaufklettern mußten. Aus Stebe zur holden Weiblichkeit schafften die Unternehmer solche Zustände jedenfalls nicht. Die Folge einer derartigen grenzenlosen Ausbeutung sei die Entartung der ganzen Menschheit. Laut amtlicher Statistik sterben im ersten Lebensjahr: bei arm geborenen Kindern 80 pSt., bei den Reichen 8 pSt. und bei den höchsten Herrschasten 3 pSt. Bei den letzten beiden Bevölkerungsschichten dürften diese Sterblichkeitsziffern noch zum Teil auf das Sündkonto der Väter zurück zu führen sein. Der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise wurde durch die Gewerbefreiheit die Bahn geöffnet. Der Kapitalismus verlangte aber möglichst billige Arbeitskräfte und man schaffte infolgedessen die Freizügigkeit, um den Zugang der Arbeiter vom Lande nach der Stadt zu erleichtern. Im Interesse der Selbsterhaltung der Nation mußte aber ferner dafür gesorgt werden, daß durch allzu niedrige Entlohnung der Arbeiter nicht das ganze Geschlecht vollständig verkümmerte und somit eine Gefahr für den Staat eintrat, wie sie sich teilweise heute bei der Militärdiensttauglichkeit bzw. der Herabsetzung des Tauglichkeitsmaßes zeigt. Man gab aus diesen Gründen den Arbeitern das Koalitionsrecht nach dem § 1b2 der Reichsgewerbeordnung. Dieses gesetzliche Recht muß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin in seiner ganzen Kraft ausnutzen, wie es bereits 1 Million Arbeiter in Deutschland tut. Dies ist die beste Waffe im proletarischen Klassenkampf. Das Beispiel der Unternehmer, die sich immer enger und fester zusammen schließen, wie dies die kürzlich erfolgte Zentralisierung der Arbeitgeberverbände beweist, muß für den letzten Arbeiter und Arbeiterin der Aufruf sein, in die Berufsorganisation einzutreten, um dann der willkürlichen Ausbeutung durch das Unternehmertum wirksam entgegen treten zu können. Reicher Beifall wurde der Referentin zu teil. Durch Abstimmung erklärte sich die Versammlung einstimmig mit den Ausführungen der Referentin einverstanden und in Konsequenz dieser Abstimmung meldeten sich die anwesenden Nichtorganisierten, 17 an der Zahl, zur Organisation. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. In ihrem Schlusswort erteilte die Referentin den anwesenden organisierten männlichen Arbeitern eine besonders herbe Rüge, weil sie es unterlassen hatten, ihre Töchter, Frauen, Bräute, Schwestern und ihre sonstigen weiblichen Angehörigen mit zur Versammlung zu bringen, überhaupt die Agitation unter diesen Familien- und nahen Verwandtschaftsgliedern schwer vernachlässigten. Das Betrachten der weiblichen Berufsgenossinnen vom Standpunkte „der langen Haare und dem kurzen Verstand“ aus, sollte entschieden bei den organisierten Arbeitern nicht mehr vorhanden sein. Ueberhaupt seien die bisherigen Mißerfolge der Agitation unter den Frauen auf die Fehler der Männer zurück zu führen; die besonderen Eigenschaften der Männer seien in dieser Beziehung entweder Dummheit oder Getz. Trohdem diese Worte für viele männliche Arbeiter ein Stich ins Herz war, in einer öffentlichen Versammlung derartige Wahrheiten von einer Frau in dieser drastischen Weise zu hören, erzwang sich die Referentin doch noch reichen Beifall. Mit einem Hoch auf die Ge-

werkschaftsbewegung wurde dann die Versammlung geschlossen.

ch. **Röppelsdorf.** Protokoll der Agitationskonferenz des 12. Bezirks vom 17. Juli, abgehalten in Schubert's Gasthof. Vertreten sind folgende Zahlstellen: Coburg, Hüttengrund, Hüttensteinach, Röppelsdorf, Neuhaus und Oberlind. Creditlich fehlt unentschuldigt. Der Verbandsvorsitzende Gen. Wollmann, welcher geschäftlich Röppelsdorf berührt, nimmt an den Verhandlungen teil. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wird zum 1. Punkt: „Wie soll in Zukunft agitiert werden“, übergegangen. Es wird im allgemeinen über einen sehr schlechten Versammlungsbesuch geklagt, sogar die Versammlung, in welcher die Genossin Fr. Ida Altmann aus Wilmersdorf sprach, war sehr schwach besucht und waren Frauen überhaupt wenig erschienen. — Inbetreff der Einzelmitglieder, welche sich Berlin II anschließen müssen, ist wieder ein Antrag eingegangen, nach dem sich die Einzelmitglieder den nächstliegenden Zahlstellen anschließen sollen. Da für diesen Antrag die Agitationskommission nicht zuständig ist, soll die betreffende Zahlstelle der Generalversammlung den Antrag vorlegen. Wo die mündliche Agitation nicht angebracht ist und nur Maßregelungen daraus erfolgen, sollen Flugblätter resp. Handzettel, auf welchen angegeben ist wann die nächste öffentliche Porzellanarbeiterversammlung stattfindet, verteilt werden. Sollten zufällig durchreisende Kollegen zur Hand sein, so hätten diese die Flugblätter vor den Fabrikanten an die Arbeiter abzugeben. Die Meinung, daß die Mitglieder, welche sich wegen Extrabeträgen streichen ließen, diese bei einer Anmeldung wieder nachzahlen sollten, wird nicht geteilt, da dies die Agitation erschwert und sollen die betreffenden Mitglieder so aufgeklärt werden, daß sie in ähnlichen Fällen, was man nicht hofft, ihre kämpfenden Kollegen nicht wieder im Stich lassen. In nächster Zeit soll in Neuhaus a. Ang. eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung stattfinden. Punkt 2, weshalb wurden die Zahlstellen Neuhaus und Neustadt aufgelöst? hat sich erledigt, da erstere Zahlstelle nicht aufgelöst und letzterer Ort keine Mitglieder hat. Bei Punkt 3, Verschiedenes, werden die Branchenkommissionen innerhalb unserer Organisation gepriesen. Da dieselben zur Zeit fast undurchsichtbar sind und nur ein verschwindend kleiner Teil Mitglieder daraus Nutzen haben könnte werden dagegen Branchentongresse angeregt und könnte dann auf diesem Gebiet viel getan werden. Betreffend den letzten Bericht vom 16. Mai dieses Jahres wird mitgeteilt, daß die Verdienste bei den Drehern und Steherinnen der Firma Swaine u. Co. in der Tat nicht so sind wie angegeben war. Der Höchstverdiener soll nicht jährlich 1500 Mk. sondern 1470 Mk. verdient haben, natürlich bei einer ganz unregelmäßigen Arbeitszeit und der niedrigste Verdienst soll nicht 900 Mk. jährlich, sondern knapp 800 Mk. betragen. Hierbei ist zu bedenken, daß fast sämtliche Dreher sich die Anschaffungskosten zu Schreibzeugen u. s. w. anfertigen bzw. verschiedene Artikel fertig machen lassen, Masseschlagen bezahlen müssen und verschiedene andere kleine Ausgaben haben. So ist es nicht zuwiel gesagt, wenn der Verdienst ungefähr 20 pSt. weniger beträgt als oben angegeben wurde. Bei den Steherinnen verdienen nur einige 12 bis 15 Mk., im großen ganzen wurde bedeutend weniger verdient. Dem Genossen M. W., welcher in Nr. 27 der „A.“ die Berichtigung los ließ, muß im allgemeinen zugestimmt werden. Dem Vertrauensmann, welcher aus Coburg berichtet hatte, ist keine Schuld beizumessen, da derselbe nicht in der Dreherei noch Steherei arbeitet und nur auf die Aussagen anderer angewiesen war. Es nimmt sodann Gen. Wollmann das Wort und erklärt, daß die Agitation mehr planmäßig und genauer nach den Bestimmungen zu betreiben sei. Von sämtlichen Bezirken seien es wenige, vielleicht vier, welche dies befolgten. Auch sollen sich die Agitationskommissionen nicht so viel mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen befassen, da dieselben vor allem in die Zahlstellensammlungen gehören. Gen. Wollmann gibt noch verschiedene wichtige Winke betreffs der Agitation und erklärt am Schlusse seiner Ausführungen, daß die Agitation im allgemeinen viel zu flau betrieben wird. Es sollten doch die Mitglieder in diesem Punkte energischer werden; denn darin liegt das Sein und Nichtsein unserer Organisation und es ist übrigens Pflicht eines jeden Mitgliedes für unsere Sache zu agitieren, widrigenfalls es gegen das Statut verstößt. Darum, Genossen und Genossinnen, laßt die persönlichen Zänkereien und Neibereien endlich mal bei Seite und agitiert so kräftig wie es möglich ist für eure Organisation, so werdet ihr auch mit schönen Früchten belohnt werden.

1. **Waldsassen.** Am 17. Juli feierte die hiesige Zahlstelle im nahegelegenen Bad Ronbrau ihr diesjähriges Sommerfest. Es war dies seit langer Zeit wieder einmal eine Veranstaltung. Natürlich wurden auf der gegnerischen Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, uns dieses Fest zu verderben. So wurden auf Verlangen des Königl. Hoflieferanten (Besitzer des Bades) durch die hiesige Gendarmeriebehörde die roten Streifen, welche um die Gutlanden gewunden waren, entfernt. Auch wollte man die Kapelle Schöner

(Eger) nicht konzertieren lassen. Troh dieser Hindernisse nahm das Fest einen sehr schönen Verlauf und wir glauben, daß es einem jeden gefallen hat. Der Gesangverein „Harmonia“ (Eger), dessen Mitglieder sehr zahlreich erschienen waren, ließ seine herrlichen Weisen ertönen. Auch trugen einige Genossen ihr Möglichstes zur Verschönerung des Festes bei. Genosse Seebach (Mitterteich) hielt eine kleine Ansprache, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Es sei allen denen, die zur Verschönerung unseres Festes beigetragen haben, sowie dem Gesangverein „Harmonia“ (Eger), den Zahlstellen Mitterteich, Arzberg und Markt-Redwitz für ihren zahlreichen Besuch der innigste Dank ausgesprochen. Möchten diejenigen Kollegen, welche unserer Organisation noch fernstehen, doch auch einmal zur Einsicht kommen und sich uns wieder anschließen, denn man kann nicht sagen, daß goldene Verhältnisse hier in Waldsassen herrschen.

s. **Weißwasser O.-L.** Unter starker Beteiligung sämtlicher hiesiger Gewerkschaften und Arbeitervereine sowie Zahlstellen der Umgegend beging am Sonntag, den 24. Juli, die hiesige Zahlstelle des Porzellanarbeiter-Verbandes ihr diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Gartenkonzert, Volks- und Kinderbelustigungen und Ball. Ueber 400 Personen hatten sich am Nachmittag im herrlichen Garten der „Krone“ eingefunden. Wohl keiner der Anwesenden hatte erwartet, eine derartige Fülle von Abwechslungen zu finden. Erstaunte der Arbeiter-Gesangverein die Anwesenden durch Absingen einiger Lieder, so lenkte auch seinerseits der Arbeiterturnverein alle Aufmerksamkeit auf sich. Die Schüler- und Jünglings-Abteilungen fanden mit ihren Leistungen großen Beifall; während die Aufführungen der Musterriege am dreifachen Gerüst Staunen und Verwunderung hervor riefen. Außerdem waren für Kinder und Erwachsene noch besondere Belustigungen vorgesehen, sodaß das Ganze den Charakter eines echten Volksfestes trug. Nach der Verloosung einer Reihe schöner Gegenstände trat der Tanz in seine Rechte, welchem auch fleißig gehuldigt wurde. Ohne Störung verlief das gut gelungene Fest, welches allen Teilnehmern in steter Erinnerung bleiben wird. Für uns bedeutet es jedoch mehr. Es ist dadurch ein engerer Zusammenschluß der Gewerkschaften und Arbeitervereine am Ort geschaffen worden, was aus doppeltem Grunde begrüßt werden muß. Diejenigen aber, welche der modernen Arbeiterbewegung noch fern stehen, werden hieraus ersehen, was ein geschlossenes Ganzes zu leisten im stande ist. Diesen rufen wir die Worte zu, welche uns am Eingange des Lokals entgegenprangten:

Immer strebe zum Ganzen  
Und laßst Du selber kein Ganzes werden  
Als dienendes Glied schließ  
An ein Ganzes Dich an.

### Adressen-Nachtrag.

**Amberg.** Vorsitzender Franz Gradl wohnt jetzt Neumüllerstr. 46 1/10.  
**Sorau N.-L.** Kassierer: Karl Göthert, Dreher, Prießbuserstr. 40 III.  
**Spandau.** Kassierer Fr. Seidel wohnt jetzt Abamstr. 48.  
**Begefac.** Kassierer Joh. Rimme wohnt jetzt in Anmunde-Begefac, Feldstr. 391.

### Sterbetafel.

**Zinnenau.** Max Böhn, Porzellanmaler, geb. 5. Januar 1868 zu Plaue, gest. 25. Juli an Nerven- und Nierenleiden. Letzte Krankheitsdauer 23 Wochen. Mitglied des Verbandes.  
**Schauberg.** Georg Döfler, Steher, geb. 17. August 1877, gest. 11. Juli 1904 durch Selbstmord. Der Verstorbene war ein eifriges Mitglied der Zahlstelle.  
Ehre ihrem Andenken!

### Versammlungskalender.

**Amberg.** Sonnabend, 6. August, abends 8 Uhr im Vereinslokal auf der Alm.  
**Arzberg.** Sonnabend, den 13. August, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.  
**Blankenhain.** Sonnabend, 13. August, abends 8 1/2 Uhr bei Tröbers.  
**Charlottenburg.** Sonnabend, 13. August, abends 8 1/2 Uhr im Volkshaus. Vortrag.  
**Döbeln.** Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr in Sempels Restaurant. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

**Frankfurt a. M. - Offenbach.** Sonnabend, den 6. August, abends 8 1/2 Uhr bei Berthelg, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56. **Versammlung.** Wahl eines Vorsitzenden. Stiftungsfest. Erscheinen unbedingt nötig. Bibliothekbücher und Streifenmarkenarten sind mitzubringen.

**Friedrichshagen.** Montag, 8. August, abends 6 Uhr bei Noack, Seestraße.

**Gotha.** Sonnabend, 13. August, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Erholung.

**Gräfenhain.** Sonnabend, 6. August, abends 8 1/2 Uhr im Schlegelhaus. Die Restanten werden auf den Quartalsabschluss aufmerksam gemacht.

**Hermisdorf.** Sonnabend, 6. August, abends 8 Uhr in der Zentralthalle.

**Süßensteinach.** Montag, 8. August, abends 6 Uhr bei Fied.

**Zinnenau.** Sonnabend, 13. August im Restaurant zur schönen Aussicht. Das Erscheinen Aller wird gewünscht.

**Rahla.** Sonnabend, 13. August, abends 8 1/2 Uhr im Rosengarten.

**Röln-Chrenfeld.** Mittwoch, 10. August im Vereinslokal bei Hoven, Venlörstraße.

**Magdeburg-Neustadt.** Sonnabend, 13. August, abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikenstraße.

**Martinroda.** Sonnabend, 6. August, abends 8 1/2 Uhr im Thüringer Wald. Sämtliche Bibliothekbücher, sowie Lohnstatistiken von 1904 sind mit zu bringen. Letzter Zahlungstermin zum Quartalsabschluss.

**Meißen.** Sonnabend, 6. August, abends 8 Uhr im Turmhaus.

**München.** Sonnabend, 6. Juli im Vereinslokal. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 6. August, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

**Nürnberg.** Sonnabend, 20. August, außerordentliche Versammlung. Vortrag über: „Die jetzige Lage der Porzellanarbeiter“. Die hiesigen Genossen werden aufgefordert, Mann für Mann zu erscheinen und dafür zu sorgen, daß auch die unorganisierten Kollegen anwesend sind.

Sonntag, den 7. August zum Gewerkschaftsfeste auf der Beyerwaldbühne.

**Ochtrup.** Montag, 8. August, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss.

**Rosslau.** Montag, 8. August, abends 8 1/2 Uhr in der goldenen Krone.

**Selb.** Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr im Vereinslokal „Ludwigskeller“. Wahl eines Kassierers und Schriftführers. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Spandau.** Sonnabend, 6. August, abends 8 Uhr im Vereinslokal zu Spandau, Bichelsdorfer Straße bei Dusch.

**Stadtilm.** Sonnabend, 13. August, abends 8 Uhr auf Insel Helgoland.

**Suhl.** Sonntag, 14. August, nachm. 8 1/2 Uhr in Heidersbach zum Thüringer Hof.

**Tiefenfurt.** Sonnabend, 6. August, punkt 8 Uhr abends im Vereinslokal. Gen. Köhn-Görlich hält einen Vortrag über: „Das Geld“.

**Uhlstädt.** Sonnabend, 6. August, abends 8 1/2 Uhr bei Pfister.

**Unterweißbach.** Sonnabend, 6. August, abends 1/7 Uhr im Rietthal. Zahlen der Beiträge (alle Reste müssen bis dahin beglichen sein). Verschiedenes.

Jeder solidarisch denkende Arbeiter wird der Versammlung nicht fern bleiben.

**Untermhaus.** Sonnabend, den 13. August, im Waldhorn.

**Vegeack.** Sonntag, den 7. August, nachmittags 8 Uhr im Vereinslokal, W. Oberbeck, Buchstraße 8. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

**Waldsassen.** Sonnabend, 6. August im Vereinslokal. Alle Reste sind zu begleichen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

**Weiden.** Sonnabend, 6. August abends 8 Uhr in Trudensfels.

**Weißwasser.** Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr im Café Central. Statistiken sind mitzubringen. Die Glasmaler werden ersucht vollständig zu erscheinen.

An freiwilligen Beiträgen zum Streikfonds erhalten: Sübner-Cottbus 5,20 Mt.

**Carl Munk,** Berlin SO. 26  
Reichenbergerstr. 28, Hof II

**Düsseldorf.** Die Vertrauensmänner des 22. Agitationsbezirks, welche die statistischen Fragebogen noch nicht eingeschickt haben, werden hiermit ersucht, dieselben sofort an den Vorsitzenden der Kommission einzusenden. **Die Agitationskommission.**

**Achtung!**

**Berlin III (Schildermaler).**

Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 7

**Öffentliche Versammlung**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Redakteur Fritz Zietsch über:

„**Vom Wesen und Zweck der Organisation**“.

2. Diskussion.

3. Verschiedenes.

Alle uns noch fernstehenden Kollegen sind hiermit besonders eingeladen. **Die Verwaltung.**

NB. Die Beiträge werden nur vor Beginn der Versammlung entgegen genommen.

**Gefhwenda.** Ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge pro 2. Quartal bis spätestens den 14. August zu entrichten, da ich dann bestimmt den Abschluß fertig stelle. Auch mache ich noch auf § 5 Absatz 2 des Verbandsstatuts aufmerksam.

**Der Kassierer.**

**Sausen.** Den restierenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich den Abschluß spätestens bis zum 15. August fertig stellen muß und es weiter keine Rücksicht gibt. Ich fordere die Restanten daher auf, ihre Beiträge bis dahin zu begleichen, da ich sonst gezwungen bin, sie zur Abmeldung zu bringen und die Auflösung der Zahlstelle erfolgt.

**Anton Sämer,** Kassierer.

**Rahla.** Ersuche das Mitglied 86549, Otto Brömel, Maler, in seinem eigenen Interesse um Angabe seiner jetzigen Adresse.

**Carl Bühl,** Bachstr. 15.

**Zahlstelle Köln.**

(Sektion der Maler, Figuristen, Retoucheure).

Dienstag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr im Lokale Abels, Söhnenstraße

**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

1. Kassenabschluss pro 2. Quartal 1904.
2. Wissenschaftlicher Vortrag mit Vorführung von Lichtbildern über: „**Die soziale Bedeutung der Kunst**“. Referent: Genosse Paar.
3. Kartellberichte.
4. Stellungnahme zum Beihilfefonds.
5. Verschiedenes.

Es ist Pflicht sämtlicher Mitglieder, in dieser äußerst wichtigen Versammlung zu erscheinen. Den Ausbau unserer Organisation muß sich jeder Kollege, der es ernst mit der Verbesserung seiner Lage meint, angelegen sein lassen. **Die Ortsverwaltung.**

**Mannheim-Räfertthal.** Diejenigen Mitglieder, welche genehmigt sind, hier in Stellung zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorerst über die hiesigen Verhältnisse bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

**Die Zahlstellenverwaltung.**

**Markt-Neudorf.** Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß die Beiträge vom 2. Quartal bis spätestens den 6. August zu entrichten sind, da ich bestimmt am 7. August den Abschluß fertig stelle. Wer seinen Pflichten nicht nach kommt, hat die Folgen selbst zu tragen. **Robert Rügler,** Kassierer.

**Meißen.** Hiermit wird das Mitglied **Carl Dänger** (Nr. 81905) aufgefordert, die noch in Meißen abzulefernden Bücher sofort einzusenden, widrigenfalls es für denselben unangenehme Folgen haben würde. **H. Schneider,** Meißen, Talstr. 24.

**Spandau.** Ersuche die restierenden Mitglieder, bis Sonnabend, den 6. August, ihre Beiträge zu entrichten. Da ich bestimmt den Abschluß am 7. August fertig stelle. **Franz Seidel,** Kassierer.

**Stadtilm.** Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntnis, daß ich den Abschluß bestimmt bis zum 14. d. M. fertig stelle.

**Alfred Barthelmes,** Kassierer.

**Untermhaus.** Ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge pro 2. Quartal bis spätestens den 13. August zu entrichten, da ich bestimmt am 14. den Abschluß fertig stelle. Auch ersuche ich, die Verdienstlisten ausgefüllt vor zu zeigen. **Der Kassierer.**

**Achtung!**

**Arbeitsmarkt.**

(Interessenten wollen gest. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden. Offerten-Briefen ist jedoch eine Freimarke zur Weiterbeförderung beizulegen.)

**Tüchtiger Maler**

welcher in **Emalldekorieren auf Glas** gut eingearbeitet ist, wird sofort aufgenommen bei **Dr. Fischer** in **Nürnberg**, Nebengasse 48.

**Junger Porzellanmaler,**

welcher selbstständig in **Militärsachen** arbeitet, als auch in **Schrift** gut bewandert ist und bereits schon in diesem Fache tätig war, findet dauernde und gute Stellung. Offerten mit **Gehaltsansprüchen** an **Heinr. Rang**, Köln a. Rhein, **Pfeifenfabrik**, Marktstr. 30.

**Schilder-Anmacher,**

seit einigen Jahren in größerem Geschäft tätig gewesen und mit allen Arbeiten vertraut, sucht sich zu verändern. Offerten unter **Nr. 23** an die Redaktion der **Ameise** erbeten.

Sieben ist wieder neu erschienen:

**Führer durch das Gewerbe-  
Unfallversicherungsgesetz**

Preis 25 Pfg. — Porto 3 Pfg.

Ein notwendiges und praktisches Büchlein für alle Versicherten, denen es **Leiter** und **Führer** durch das Gesetz ist. Es legt die **Pflichten** und **Rechte** aus dem Gesetz dar und zeigt, wie und wo der Versicherte sein Recht suchen muß.

**Der Verlag:**

**Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW.**

**Staubschutzanzüge, Malerkittel  
und Bleiderschürzen**

für Mädchen, ebenso wie Mützen etc. empfiehlt billigst **Eduard Koch**, Königsee t. Thür.

**Goldschmiere,**

verdicktes **Alanzgold**, sowie alle goldhaltigen **Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

**Emil Böhme**, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.



**Goldschmiere, sowie goldhaltige  
Lappen, Miesel, Paletten,  
Flaschen, Kläpfe u. s. w.**

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pf. **angekauft**. Sendungen werden schnell erledigt **M. Haupt**, Dresden-A. Hammerstr. 12.

Die Zahlstellen, denen von der Nr. 31 der **Ameise** Exemplare übrig geblieben sind, bitten wir, die überschüssigen Blätter recht baldigst einzusenden.

Die Expedition der „Ameise“.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Zietsch**, Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: **Otto Gortze**, Charlottenburg, Markt 69

